

Plaffeien heute

Autor(en): **Piller, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Beiträge zur Heimatkunde / Verein für Heimatkunde des
Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften**

Band (Jahr): **47 (1977)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-956450>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Liebe Leser,

Über die Oberländer Metropole könnten wir einen ganzen Fragekatalog zusammenstellen; ebenso systematisch würden wir anschließend die Antworten zu den offenen Fragen suchen und diese wie Statistiker aufzeichnen, – abstrakt, ohne Kontakt zur Gegend, zum Volk, zur Gemeinschaft, welche Dich vielleicht interessiert ...

Ich schlage Dir deshalb vor, wir unternehmen zusammen zu Fuß eine Wanderung entlang den Gemarkungen unserer Gemeinde. Dann haben wir Zeit, zusammen zu plaudern.

Eigentlich sollte ich Dich an der Gemeindegrenze empfangen; ich habe es mir aber anders überlegt.

Wir treffen uns «auf dem Berg» bei Pt 933, etwa 300 m von der Grenze Brünisried–Oberschrot entfernt.

Zusammen wandern wir ein Stück dem neuen, flott ausgebauten Bergsträßchen entlang Richtung Süden. Wo die Straße abzufallen beginnt, zweigen wir links in den «Heuenenweg» ein. Wir folgen diesem eine Weile. Jetzt ... haben wir eine herrliche Aussicht auf das Plaffeien von heute.

Seit mehr als 20 Jahren hast Du diesem Oberländerdorf keinen Besuch mehr abgestattet? ... Ich verstehe Dein Staunen ... Doch eines ist sicher, ... dieses Dorf ist unverkennbar.

Die Plaffeier Urgroßväter haben dafür gesorgt, daß Du das Oberländerdorf an einem bestimmten Merkmal wiedererkennst. Majestätisch steht die Kirche heute noch wie damals, mitten im Dorf, klar und deutlich, alle umliegenden Bauten erhaben dominierend. Ja, Du hast recht, Plaffeien ist auch gewachsen, und zwar nach allen Himmelsrichtungen, sowohl der Oberschrötler-Teil wie die Plaffeier-Seite. Es wird zudem nicht lange dauern, dann nimmt auch der dritte im Bund, Zumholz, Tuchföhlung mit «seinem» Dorf.

Nicht bloß des herrlichen Ausblicks wegen habe ich unseren Treffpunkt ausgerechnet hier gewählt ... Bevor wir unseren langen Weg durch die Gemeinde Plaffeien antreten, unterhalten wir uns für eine kurze Weile hier auf diesem Stein.

Wenn wir das Plaffeien von 1977 betrachten wollen, geht es nicht ohne Seitenblick auf politische Begebenheiten des Interessegebietes.

Die geographische Tuchföhlung der Gemeinden um das Dorf Plaffeien führte zwangsläufig zu einem engen Zusammengehörigkeitsgeföhl besonders der Bewohner von Oberschrot, Plaffeien und Zumholz. Gerade in jüngerer Zeit zeichnete sich ein offensichtliches Zusammenstehen bei der Lösung gemeinsamer Probleme ab. So konnte im Jahre 1975 das Abkommen über die Sitzgemeinde der Orientierungsstufe des Oberlandes unter Dach gebracht werden.

Kürzlich beschlossen die drei Gemeinden am selben Tag und an drei getrennten Gemeindeversammlungen, – welche übrigens alle auf Plaffeier Boden stattfanden, – über den Ausbau der Orientierungsstufe und über die Erstellung einer dazugehörenden Mehrzweckhalle. Der Bau der Mehrzweckhalle soll neben der Hauptaufgabe, der Schule die fehlenden Räumlichkeiten zu verschaffen, auch einen kulturellen Aufschwung für die so eng miteinander verflochtenen Gemeinden ergeben. Nach dem Leitsatz «getrennt marschieren, gemeinsam schlagen» haben die Bewohner dieser Gemeinden eingesehen, daß vereinte Kraft doppelte Kraft verleiht.

Die besondere geographische Lage, wie sie von unserem Sitzplatz aus sehr gut ersichtlich ist, führte die Bewohner auch wirtschaftlich zusammen. So wurde ein Gemeindeverband ins Leben gerufen zum Studium und zur Lösung des Abwasserreinigungs-Problems. Daran beteiligt sind die Gemeinden Brünisried, Oberschrot, Plaffeien und Zumholz.

Dieses Quartett ist es auch, welches nach den neuen Statuten, genehmigt durch die Generalversammlung vom 21. Mai 1977, den Verkehrsverein Schwarzsee gebietsmäöig umfaßt.

Damit habe ich Dir darzustellen versucht, wie unmöglich es ist, Plaffeien als isolierte Gemeinde zu betrachten.

Wir wollen aufbrechen, vielleicht kommen wir unterwegs auch ganz kurz auf die umliegenden Gemeinden zu sprechen ... Unser Weg führt uns «z'Bärggäöli» hinunter. Die Brücke beim Hirschen, Dorfbrücke genannt, erlaubt uns, den Dütschbach zu überschreiten und damit Hoheitsgebiet der Gemeinde Plaffeien zu betreten. ... Ganz recht, das Dorfbild ist noch das alte geblieben, beherrscht, wie bereits erwähnt, von der schmucken Kirche. Nach der Post muß ich Dich ab der Straße auf das Trottoir «buxieren» ... Wenn schon eines vorhanden ist, sollte man es zum mindesten auch benutzen.

Ja, Plaffeien hat eine neue Kantonalstraße, einen Bürgersteig und eine Straßenbeleuchtung erhalten ... Wir folgen diesem Trottoir bis zur Einmündung der Rüttistraöe ... Wird der Engpaß weiter hinten beim Krämerladen noch verbessert? willst Du wissen. Da kann ich Dich beruhigen.

gen, die verkehrstechnische Verbesserung soll noch dieses Jahr bis zum Rufenenkäppeli ausgeführt werden.

Wir folgen der Rüttistraße bis zur Kreuzung Vogelsang–Schraflisbühl. Hier steht ein Wegweiser, der nach links zum Gurli zeigt, nach rechts aber auch auf den Vita-Parcours hinweist. Wohin führt denn die neuerstellte Straße da Richtung Holiebi? Das ist der Zubringer zur Waldstraße V. Etappe. Diese Waldstraße soll den Wald links des «Tüfengrabens» erschließen und wird mit dem Waldstraßennetz der Gemeinde Oberschrot zusammengeschlossen. Im Winter kann diese Straße auch als Zufahrt zum Skilift Hapfern sehr gute Dienste leisten. Seit 1973 steht dort am Nordhang Richtung Flachismatt ein Familienskilift. Seine sanften Hänge sind wie zugeschnitten für Anfänger, für kleine Knirpse oder für Mütter und Väter, welche mit dem Größerwerden der Kinder fast zwangsläufig diesen Volkssport wieder zu betreiben anfangen oder frisch beginnen ...

Plötzlich hält ein Auto neben uns an. Heraus steigt ein baumlanger, urchiger Kerl ... Das ist der Gemeindeförster. Er fragt nach unserem Ziel. Über den Schwyberg ins Schwarzseetal wollen wir ... «Ich fahre bis zum Gurli», sagt der hilfsbereite Waldmann. – Eigentlich wollten wir zu Fuß gehen, indessen – «der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach»; zudem werden wir noch genug bekommen bis zum Abend.

Kaum eingestiegen, fahren wir los. Dein Gesicht verzieht sich zu einem einzigen Fragezeichen ... Ich seh's Dir an. ... Auf's Gurli mit dem Auto? Doch, da hinauf führt eine Waldstraße; der Gemeindeförster hat diese in 3jähriger Bauzeit mit der Waldarbeitergruppe und in Zusammenarbeit mit dem Kreisforstamt 2 erstellt. Maschinen und Lastwagen wurden bei den hiesigen Unternehmern gemietet. Das Projekt hat der Revierförster erstellt.

Diese Straße, – mittlerweile sind wir im «Chnöwischehr» angelangt –, ist ein großer wirtschaftlicher Vorteil sowohl für die Wald- wie für die Alpweidebesitzer. Nur dank massiver Subventionen von Bund und Kanton (zusammen 82 %) und des Investitionskredites für die Restfinanzierung war es möglich, dieses wichtige Bauwerk zu verwirklichen. Dank dieser Erschließungsstraße wirft der Wald wieder einen ansehnlichen Reingewinn ab.

Oben beim Gurli angelangt, kannst Du Dein Staunen über die romantische Straßenführung und die Bauqualität nicht verbergen. – Großartig! Ich muß Dir beipflichten. Du bist nicht der Erste, der dieses Bauwerk bewunderte.

Bergrestaurant «Gurli» steht auf einem Laden geschnitzt ... Hier treffen Alpwirtschaft, Tourismus und Forstwirtschaft wörtlich aufeinander. Und jeder kann von jedem Nutzen ziehen. Es braucht bloß die Bereitschaft und den guten Willen zusammenzuarbeiten ...

«Eine Augenweide, diese Aussicht», bemerkst Du; «da oben möchte ich in die Ferien» ... Warum auch nicht ...

Der Förster erklärt uns noch die Geographie; – Gegen Osten liegt das Dörfchen Sangernboden, im Süd-Osten steigen der Stoß und der Ettenberg, weiter südlich das Hochmattli und die Kaiseregg. Im Süden und Westen wird der Weitblick durch das Schwybergmassiv versperrt.

Am Fuße des Ettenbergs fällt die Feriensiedlung «Mööсли» mit seinen schachbrettartig verteilten Häuschen auf. Es ist eine der Siedlungen, welche in der jüngsten Vergangenheit die Gemüter arg erhitzen. Der Gurli-Hirt kommt soeben aus dem Stall. Es ist ein junger, drahtiger Bursche. Er ist Hirt, Alpbewirtschafter und Wirt zugleich. Er hat die Wirteprüfung mit Erfolg bestanden und wird hier oben das Bergrestaurant führen. Er verkörpert den Idealfall, wie die einheimische Bevölkerung direkt aus dem Wirtschaftszweig Tourismus profitieren könnte. So sollte es werden. Die Hirten sollen Selbstbewirtschafter werden und aufhören, bloß Knechte zu sein. Er grüßt uns freundlich und fragt uns nach dem Wunsch ... Ja doch, es ist ca. halb neun Uhr; wir lassen uns in der heimeligen Gaststube einen zünftigen Kaffee auftragen. Der Hirt-Wirt beklagt sich, daß er das richtige Gasthofpatent noch immer nicht bekommen habe. Etliche Fremdenbetten warten nämlich schon auf ihre Gäste.

Wir nehmen Abschied vom hilfsbereiten Förster, bedanken uns in aller Form und stapfen los Richtung Groß-Schwyberg. Wir gehen an der neuen Schwyberghütte vorbei; sie wurde in den Jahren 1971/72 neu aufgebaut, da die alte den Schneemassen nicht standzuhalten vermochte. Jene war eigentlich nicht so alt, sie war im Jahre 1912 erstanden. Wir folgen dem Weg, der Richtung Burstera führt. Auf dem Grat entdecken wir ein kleines Holzpflocklein. Was dies bedeutet? Das ist eine Markierung der vorläufigen Linienführung für den Alp- und Forstweg Lichtenau-Groß Schwyberg.

Die Gemeindeversammlung von Plaffeien hat am 9. Heumonats 1977 den grundsätzlichen Beitritt zur Alpweggenossenschaft beschlossen. Sicher wird dieser Weg eine große Verbesserung der Alpwirtschaft in diesem Gebiet mit sich bringen. Aber auch die Forstwirtschaft wird wesentlichen Profit daraus zu ziehen wissen.

Was ist denn dies für ein Kuriosum dort in der Ferne? Du meinst wohl die Bergstation der Sesselbahn, welche vom Schwarzsee-Bad auf Fuchses-Schwyberg führt. Das Gebäude daneben ist die Berggaststätte «Fuchses-Schwyberg». Vorne Richtung Güger ist auch ein Skilift. Wir unterhalten uns noch eine Weile, weitermarschierend, über diese touristischen Einrichtungen. Du findest es schade, daß solche Eingriffe in die unberührte Landschaft gemacht werden? ... Teils begreife ich Dich,

teils benötigt es einer Belehrung. Du kommst meistens nur als Wanderer, als Bergfreund ins Oberland. Die Menschen, welche dieser Gegend das Leben, den Impuls verleihen, müssen aber ihren Lebensunterhalt für sich und die Familien hier verdienen. Betonklötze und Stahlskelette, unter welchen Fabriken untergebracht sind, stellen ja auch keine Landschaftsverschönerung dar ... Die Industrie schafft aber Arbeitsplätze ... und der Tourismus ist eben auch eine Industrie, mit all ihren Vor- und Nachteilen, welche aber eben auch Arbeitsplätze bringen. Den Anschluß an die Industrialisierung haben wir verpaßt, vielleicht zum Glück. Der Tourismus, in vernünftigem Maße gefördert und geplant, kann und soll die wirtschaftliche Lage des Oberlandes mitverbessern helfen.

Klar, der Tourismus hat nur dann eine Berechtigung, gefördert zu werden, wenn wir Einheimischen davon profitieren können. Tourismus um des Tourismus willen brauchen und wollen wir nicht. Die Gemeinde Plaffeien hat eine touristische Entwicklungsplanung im Gang. Fünf verschiedene Arbeitsgruppen, unter anderen auch eine Gruppe Berglandwirtschaft, sind seit 2 Jahren an der Arbeit. Eine sehr wichtige Erkenntnis hat sich bereits klar herauskristallisiert: Der Einheimische, der Einwohner der Gemeinde, hat gemerkt, daß er sich in Zukunft vermehrt selber um die Geschehnisse innerhalb der eigenen Gemarkungen kümmern muß, will er nicht überfahren werden. Er hat es begriffen, daß die Verantwortung für die herrliche Landschaft und für den wirtschaftlichen Fortgang in erster Linie bei ihm selber zu suchen ist.

Mittlerweile sind wir bei der Berggaststätte «Fuchses Schwyberg» angekommen. Ist ja ein herrlicher Weitblick von hier aus! Zu erklären brauche ich Dir wahrscheinlich die Geographie nicht. Diese hat sich Gott sei Dank in den letzten zwanzig Jahren nicht verändert! Unverändert ist die herrliche Bergkette der Kaiseregg, der Chörbeli Fluh, der Spitzfluh, der Recardi-Flühe und des Patta-Hubels. Richtig, da ist auch ein Skilift, der Tirliberglift. Er gehört der gleichen Gesellschaft.

Eine kleine Erfrischung in der heimeligen Gaststätte tut gut. Bis jetzt hatten wir uns eigentlich trotz den vielen Möglichkeiten gut gehalten. Sind wir doch beim Großen Schwyberg, bei Hapferes-Schwyberg und bei Schatters-Schwyberg vorbeigestapft, ohne einzukehren.

Jetzt machst Du wieder ein komisches «Fragezeichen-Gesicht» ... Doch, es ist so. Die Hirten dieser Alpen besitzen ein beschränktes Wirtepatent. Sie haben also die Möglichkeit, den Wanderern Erfrischungen anzubieten. Natürlich sind diese sogenannten Patente arg umstritten. Die einen sagen, die Hirten wären dann mehr Wirte als Hirte und vernachlässigten das Vieh, die andern sehen eine unliebsame Konkurrenz ... Nun, beide können vielleicht Recht haben. Die Qualität des Hirtes ist aber eine Frage des Charakters. Anständigen Hirtefamilien bietet diese

Möglichkeit doch einen gern angenommenen zusätzlichen Verdienst. Dieser sollte allerdings nicht den Lohn ersetzen.

Wegen der Konkurrenz verweise ich auf meine frühere Bemerkung: Tourismus ist uns nur dann willkommen, wenn der Einheimische davon profitieren kann und nicht nur den Abfall zusammenlesen darf, abgesehen von den offen gelassenen Zaungattern und den beschädigten Zäunen.

Nein, wir gehen nicht zu Fuß hinunter ins Bad. Wir benutzen die Sesselbahn. Dank der Doppelsessel können wir während der 20minütigen Talfahrt noch über dieses und jenes plaudern. Wer die vielen neuen Wanderwegweiser aufgestellt hat? möchtest Du wissen. Diese waren auf dem ganzen Schwyberggebiet, vom Gurli bis zum Fuschses-Schwyberg, überall zu sehen ... Das hat der Verkehrsverein Schwarzsee veranlaßt. Diese neu markierten Wege sind bereits Bestandteile der in Bearbeitung befindlichen regionalen Wanderkarte.

Damit sind wir beim Problem: nachbarliche Zusammenarbeit mit den andern angrenzenden Gemeinden angelangt. Diese regionale Wanderkarte verlangte eine enge Zusammenarbeit, vor allem zwischen den Verkehrsvereinen Schwarzsee, Plasselb und Jaun. Bis jetzt konnten erfreuliche Fortschritte erzielt werden, und wir hoffen, daß dieses Werk bis Ende nächsten Jahres glücklich vollendet werden kann. Vielleicht wird gerade diese Karte die Grundlage für eine vermehrte Zusammenarbeit bilden, immer nach dem Leitsatz der geballten Kraft. Mit Cerniat, Charmey und Jaun wurden gutnachbarliche Abmachungen zwischen den Gemeinderäten getroffen, wonach diese der Gemeinde Plaffeien das Vertretungsrecht nach außen für das Gebiet diesseits der Wasserscheide zugestanden haben, damit dieses Gebiet überhaupt in die Planung der Region Sense einbezogen werden konnte.

Im Hotel Bad angelangt, ist es Zeit, an unsere Mägen zu denken. Nachdem wir etwas zu Mittag gegessen haben, brechen wir Richtung Gypsera auf. Eigentlich hätten wir den Seeweg beim Camping, besser gesagt bei der Seeweid vorbei Richtung Staldenloch benutzen können, aber der direkte Weg scheint uns kürzer, und dazu können wir noch auf Plaffeierboden bleiben. Daß bei der Seeweid ein Camping entstanden ist, wußtest Du ja auch – noch nicht. Dieser ist allerdings auf Boden der Gemeinde Charmey. Diese Überbauung macht uns etliche Sorgen, welchen noch viel schwerer beizukommen ist, da diese nicht auf unserem Hoheitsgebiet ist. Zum Glück werden wir von den Greyerzern voll unterstützt.

Unterwegs fragts Du mich nach der Bedeutung der Holzpflockchen zwischen Straße und See. Das ist die Absteckung des geplanten Spazierweges, als Fortsetzung des Seerundgangs, welcher bereits auf der rechten Seeseite erstellt wurde. Du findest, die Landschaft habe sich hier, links

und rechts des Seeufers, nicht wesentlich verändert. In der Gegend vom Bad, beim Rothuserli, stellten wir etliche Ferienchalets fest. Die Lenggera und Pürrena sind aber noch fast unberührt. Im Raum des ehemaligen Hotel Du Lac (Spitzfluh) entdecken wir ebenfalls ein Chaletquartier.

Was soll denn aus diesem rechteckigen Betonbau werden, der an der Stelle, wo die «Spitzfluh» stand, erstellt wurde? Das ist nur das Erdgeschoß des künftigen Hotels «Schwarzsee». Dieses soll noch in diesem Jahr weitergebaut werden. Wir schreiten weiter ... Ein pyramidenförmiger Turm, der Spitzfluh gleichend, tritt in unser Gesichtsfeld.

In der Umgebung dieses, sich wunderbar ins Landschaftsbild eingliedernden Kirchleins, sind etliche größere Bauten entstanden, die Du noch nie gesehen hast. Du hast recht, hier wird mit der Zeit ein kleiner Dorfkern wachsen.

Erst jetzt entdeckst Du auch die Lichtmasten der Straßenbeleuchtung. Du erinnerst Dich noch an die stockdunklen Nächte hier am Schwarzsee, wo Du von der Gypsera zur Bäckerei eine Laterne brauchtest? Diese Straßenbeleuchtung muß sich gut ausnehmen, besonders die Wellen des Sees werden ihren spielerischen Spaß an der Fülle dieses Lichtes haben.

Wir schwenken unsere Schritte Richtung Talstation des bald altvertrauten Skiliftes Gypsera–Riggisalp. Vieles hat sich hier aber verändert. Ein neues Gebäude schmückt diese Station. Daneben steht ein stattlicher Bau mit angebaute Halle. Das ist das neue Betriebsgebäude der Gesellschaft mit der Werkstatt und den Einstellräumen für die Pistenfahrzeuge. Mittlerweile haben wir, zum erstenmal seit der Überquerung des Dütschbachs heute morgen, das Gemeindegebiet verlassen und betreten Jaunerboden.

Wir wollen die Sesselbahn benützen, sonst werden wir vor Einbruch der Nacht die Wanderung durch das Gemeindegebiet nicht beendet haben. Während der Fahrt zur Riggisalp können wir nicht miteinander sprechen; die Einsitzer erlauben dies nicht. Ich habe Zeit, darüber nachzudenken, was Dich am «Plaffeien heute» noch interessieren könnte. Die Berge und Täler sind die gleichen geblieben. Die Menschen haben bloß die Landschaft durch bauliche Eingriffe etwas verändert. Gerne hätte ich Dir die prachtvolle Verbindungsstraße vom Schwarzseetal zum Heimland, das heißt nach Plaffeien, gezeigt. Hier hat der Staat ein Meisterwerk vollbracht. Die Straße von der jetzigen Gaststätte «Schwarzsee» bis zum Zollhaus ist neu gebaut worden. Die Geißalpbrücke wurde durch eine neue, elegantere ersetzt; aber die alte Brücke soll daneben trotzdem erhalten bleiben, so wünschte es der Gemeinderat von Plaffeien. Gerne hätte ich auch das neue Schulhaus in der Lichtena vorgestellt. Ihm angebaut ist eine heimelige Kapelle zu Ehren unseres Hl.

Landesvaters Niklaus von der Flüh. Wenn wir Zeit haben, werden wir vielleicht bei einem Schoppen in einer heimeligen Ecke noch dies oder jenes zu berichten haben.

Unterdessen sind wir bei der Bergstation der Sesselbahn auf der Riggisalp angekommen. Ohne zu verweilen, marschieren wir los Richtung Riggisalphütten der Salzmatt zu. Beim Marchgraben halten wir kurz an: So, jetzt betreten wir wieder Plaffeierboden. Dieser Marchgraben teilt nicht nur die Flanke der Kaiseregg, sondern bildet auch die Grenze zwischen dem Greyerz- und dem Sensebezirk. Kurz nach dem Marchgraben überspannen die Tragseile der Kaiseregglifte unseren Weg. Deine Bemerkung ist richtig: die mechanischen Beförderungsanlagen haben in den vergangenen zwanzig Jahren zugenommen, haben wir unterwegs doch bereits vier neuerstandene Einrichtungen festgestellt, nämlich diejenigen vom Schwyberggebiet, Fuchsesschwyberg, Güger, Tirliberg, jene von der Seeweid und jetzt diese Doppelanlage am Hang der Kaiseregg. Um die Aufzählung zu vervollständigen, sind noch die kleineren Anlagen vom Rohr und der vorderen Gypsera zu erwähnen. Auch am Ettenberg steht ein Skilift. Inzwischen sind wir auf der Salzmatt angekommen. Der Hirtenfamilie statten wir einen kurzen Besuch ab, trinken einen Schoppen, wünschen noch einen schönen Sommer und ziehen weiter, dem Schönenboden zu. «Herrliche Alpweiden», bemerkst Du ... Ja richtig, diese Weiden: Riggisalp, Salzmatt, Geißalp sind die vornehmen unter den Freiburger Alpweiden. Schade, daß sie nicht von Berglern bewirtschaftet werden können.

Ich muß Dir noch etwas erklären: Du hast vielleicht die vielen Schießpublikationen bemerkt, welche unterwegs an Stalltüren, an Zaunpfählen und an Bäumen angeschlagen waren. In dieser herrlichen Gegend wird viel geschossen. Im Interessegebiet der Gemeinde Plaffeien bestehen sechs Schießplätze, davon sind fünf sogenannte Hilfsschießplätze. Ein entsprechender Vertrag wurde 1966 durch das Oberamt des Sensebezirks im Auftrage der Grundeigentümer mit der Eidgenossenschaft abgeschlossen. Inwieweit die direkt betroffenen Behörden bei solchen wichtigen Verhandlungen begrüßt wurden, ist mir nicht bekannt. Dieser Hilfsschießplatzvertrag läuft 1984 aus ... «Wie steht es denn mit dem sechsten Schießplatz?» willst Du wissen. Will ich Dir kurz antworten, muß ich Dir sagen, dieser Schießplatz befindet sich im Eigentumsgebiet der Eidgenossenschaft. Die Familie Dussordey hat im Jahre 1966 ihre Alpweiden Schönerboden, Geißalp, Salzmatt, Kaiseregg mit dem Segen der Freiburger Behörden zwecks Errichten eines Schießplatzes an die Eidgenossenschaft verkauft. Das Gebiet, welches wir gerade durchwandern, ist also Bundesgebiet, und der schönste Teil des Muscherntals, in welches wir nun hinabsteigen, ist heute Schießplatz. Dieser Zustand

ist in den letzten zwanzig Jahren Tatsache geworden. Was wir noch können und auch tun werden ist, in Zusammenarbeit mit den zuständigen militärischen Behörden dafür zu sorgen, daß neben der Schießtätigkeit die Alpwirtschaft und der Tourismus noch Platz haben. Mit etwas gutem Willen von allen Seiten muß diese Verständigung möglich sein. In Zukunft müssen vor allem die örtlichen Behörden als direkt Verantwortliche ein wachsames Auge und Ohr haben, wenn die Frage auftaucht, was mit der anvertrauten Gegend passieren oder nicht passieren soll.

Plötzlich stehen wir vor der Schönenbodenhütte. Einige Autos stehen neben dem Staffel. Wir wandern aber gleich weiter, das Muscherensträßchen hinaus Richtung Sangernboden. Etwa 200 m von der Hütte entfernt, steht auf der linken Wegseite ein Plakat mit einem Parkierungshinweis. Es steht etwas von Parkgebühren darauf. Hier beginnt das Sträßchen, welches zum Steiner Hohberg führt, erkläre ich Dir. Wir schreiten weiter, kommen in eine altvertraute, kaum veränderte Gegend.

Bei Schatters Spitz entdeckst Du auf der linken Straßenseite ein Ferienchalet. Weiter unten in der Muschera, gegenüber der Unteren Murenstöck, kannst Du ebenfalls vereinzelt Ferienhäuschen sehen. Wir überqueren den Bergbach und befinden uns nun auf dem rechten Ufer der Muscheren-Sense. Das Gespräch wird immer spärlicher. Müdigkeit macht sich bemerkbar. Bei der Birchera, wo der Weg in ein steiles Gefälle übergeht, mache ich Dich auf einen großen Marchstein auf der rechten Wegseite aufmerksam. Jetzt verlassen wir nicht nur das Gebiet der Gemeinde Plaffeien, wir betreten den Kanton Bern.

Im Sangernboden willst Du unbedingt dem «Hirschen» einen Besuch abstatten, was ich Dir gern zubillige. Der Hunger macht sich auch bemerkbar. Wir trinken aber nur einen starken «Kaffee-Fertig» und brechen wieder auf. Noch haben wir die Gemeinde nicht ganz durchwandert. Wir folgen nun der Kantonalstraße, überqueren die Kalte Sense auf der Hoflandernbrücke und betreten bei der Unteren Schafera wieder Plaffeiergebiet. Es wird schon langsam dunkel, wenn wir bei «Guetemas Hus» vorbeikommen. Im Zollhaus angelangt, bestellen wir einen zünftigen «Häperebrägel» und einen «Halben» dazu. Du bist dankbar, daß der Rundgang durch das Plaffeien von 1977 beendet ist, denn Du nimmst an, daß Dir der Fußmarsch Zollhaus-Plaffeien erspart bleibe. Du hast recht. Der Förster, welcher uns am Morgen ins Gurli gefahren hat, sitzt auch bereits im Zollhaus, und wir werden mit ihm bis nach Plaffeien fahren.

Unsere Rundreise maß bis jetzt etwa 30 km, davon haben wir etwa 21 km zu Fuß, 3 km mit der Sesselbahn und 6 km mit dem Auto zurückgelegt. Bis nach Plaffeien wären es nochmals etwa 5 km, so daß die

Wanderung bis zum Schluß streckenmäßig fast so weit wäre wie von Plaffeien nach Bern.

Wir unterhalten uns beim gemütlichen Nachtessen noch über dies und jenes. Auf die Orientierungsstufe unserer Schulen angesprochen, kann ich Dir sagen: Sie war bis jetzt und wird auch in Zukunft ein großer Segen für das Oberland sein. Zum Schluß machst Du die Bemerkung, Plaffeien sei in einer Etappe der Besinnung, der Standortbestimmung angelangt. Ich muß Dir recht geben. Vieles ist im Fluß: die Touristische Entwicklungsplanung, die Ortsplanung, die Planung der Wasserversorgung für das Schwarzseetal; der Tourismus ist im Begriff, sich zu einem wichtigen Wirtschaftszweig zu entwickeln; Alpwege werden studiert, in engem Zusammenhang mit Alpverbesserungen; Wälder werden erschlossen; die Zusammenarbeit mit den Nachbargemeinden wird geprüft, gefördert und gestärkt. Es muß über Deine Lippen die Bemerkung: «Die Bergler sind am Erwachen» ...